

EUROPA LEAGUE

Zwischenrunde, Hinspiele

Borussia Dortmund - FC Porto	2:0
FC Augsburg - FC Liverpool	0:0
Sport. Lissabon - Bayer Leverkusen	0:1
Schachtjor Donezk - Schalke 04	0:0
FC Midtjylland - Manchester United	2:1
FC Sevilla - Molde FK	3:0
RSC Anderlecht - Olym. Piräus	1:0
AC Florenz - Tottenham Hotspur	1:1
FC Villarreal - SSC Neapel	1:0
AS St. Étienne - FC Basel	3:2
Galatasaray Istanbul - Lazio Rom	1:1
FC Valencia - Rapid Wien	6:0
Olym. Marseille - Athletic Bilbao	0:1
Sparta Prag - FK Krasnodar	1:0
FC Sion - Sp. Braga	1:2
F. Istanbul - Lok Moskau	2:0

HSV erwartet harten Kampf in Frankfurt

HAMBURG. Endlich so etwas wie Entspannung beim Hamburger SV: Am Mittwoch trafen sich die Spieler des Fußball-Bundesligisten und Trainer Bruno Labbadia auf Einladung von Aufsichtsratschef Dietmar Beiersdorfer und Sportchef Peter Knäbel beim Edel-Italiener. Lockeres Zusammensein einige Tage nach dem 3:2-Erfolg gegen Borussia Mönchengladbach. Eine ähnlich gemütlige Atmosphäre erwarten die Gäste heute bei Eintracht Frankfurt (20.30 Uhr, Sky) aber nicht. „Ich gehe davon aus, dass das Spiel gegen Frankfurt ein Fight wird“, betonte Labbadia und lobte die Hessen trotz bedrohlicher Lage: „Die haben nicht so viele Punkte weniger als wir. Es ist eine Mannschaft, die über sehr gute Einzelspieler verfügt.“

Der HSV steht mit 26 Punkten auf Rang elf, die Eintracht ist mit 21 Zählern nur einen Rang vom Relegationsplatz entfernt. Labbadia verlor in seiner Karriere als Trainer aber noch nie gegen die Eintracht und auch nicht gegen seinen Trainerkollegen Armin Veh. Bedeutung misst er dem nicht bei. „Wir schauen in erster Linie auf uns. Dass wir am vergangenen Sonntag gewonnen haben, lag an uns. Das wollen wir auch in Frankfurt unbedingt umsetzen“, sagte Labbadia.

Eine andere Statistik macht den Frankfurter Mut: Sie haben nun schon sieben Bundesligaspiele nacheinander nicht mehr gegen den HSV verloren.

SPORT IN KÜRZE

Siebte Liga: Augenthaler sieht „sportliche Aufgabe“

DONAUSTAUF. Klaus Augenthaler wird im Sommer neuer Trainer des Siebtligisten SV Donaustauf. Wie der Oberpfälzer Bezirksligist gestern mitteilte, wird der Fußball-Weltmeister von 1990 aber schon jetzt als Berater für den Verein tätig sein. „Nicht nur durch meine niederbayerische Herkunft fühle ich mich der Region und dem Verein eng verbunden“, sagte der 58-Jährige bei seiner Vorstellung. „Neben der sportlichen Aufgabe sehe ich hier die Möglichkeit, gemeinsam mit dem Verein und seinen Unterstützern verschiedene soziale Projekte in Bewegung zu bringen.“ Augenthaler trainierte zuletzt Unterhaching in der 3. Liga.

Rauball: Mehr Deutsche in Rifa und Uefa installieren

FRANKFURT/MAIN. DFB-Interimspräsident und Ligachef Reinhard Rauball wünscht sich mehr deutsche Vertreter in den Gremien und der Verwaltung der internationalen Fußballverbände. „Unsere Leute auch von der Liga müssen bei der Fifa und Uefa noch mehr die Füße in die Türen bekommen“, sagte Rauball der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Den Vorschlag, dass DFL-Geschäftsführer Christian Seifert in die künftig noch mächtigere Position als Fifa-Generalsekretär aufsteigen könnte, lehnte Rauball aber ab: „Herrn Seifert brauchen wir selbst.“

SPORTNOTIZEN

SPORTPOLITIK: Den kenianischen Leichtathleten droht das Aus für die Olympischen Spiele in Rio, sollte der Verband von der Welt-Anti-Doping-Agentur (Wada) als nicht regelkonform eingestuft werden. „Ich weiß, dass die Wada sich die kenianische Anti-Doping-Agentur sehr genau anschaut“, sagte IAAF-Präsident Sebastian Coe am Mittwoch.

TENNIS: Andrea Petkovic (Darmstadt) hat beim Turnier in Dubai den Einzug ins Halbfinale durch ein 3:6, 4:6 gegen die Französin Caroline Garcia verpasst.

MOTORSPORT: Rio Haryanto wird Kollege von Pascal Wehrlein beim Formel-1-Team Manor und ist damit erster indonesischer Stammfahrer in der Geschichte der Königsklasse.

FUSSBALL: Werder Bremen hat den Vertrag mit Ulisses Garcia vorzeitig um ein Jahr bis zum 30. Juni 2019 verlängert.

SPORT IN ZAHLEN

■ **BADMINTON**
Europameisterschaft in Kasan: Deutschland - Tschechien 3:1.

Schöne Aussichten

Vier Teams, keine Niederlage: Deutsche Klubs zeigen starke Leistungen in den Hinspielen der Europa-League-Zwischenrunde



Viermal Europa League: Lukasz Piszek köpft das 1:0 für Borussia Dortmund. Porto-Keeper Iker Casillas sitzt da bereits auf dem Hosenboden. Jürgen Klopp (kleine Bilder von oben, rechts) scherzt mit Augsburg-Trainer Markus Weinzierl, kommt bei seiner Deutschland-Rückkehr mit Liverpool aber nur zu einem 0:0. Leverkusen siegt in Lissabon (im Bild Torschütze Karim Bellarabi), Schalke spielt Remis gegen Donezk. Fotos: dpa (4)



DORTMUND. Marco Reus, der Prophet: „In den K.-o.-Spielen wird man sehen, wie gut wir wirklich sind. Natürlich zählen wir zu den Favoriten“, hatte der Nationalspieler vor dem ersten Kräfteessen des BVB mit dem 27-maligen portugiesischen Meister FC Porto gesagt – und sich damit Legendentrainer Ottmar Hitzfeld angeschlossen. Gestern Abend konnten es alle sehen: Borussia Dortmund ist wirklich gut – und darf sich nach dem 2:0-Erfolg im Hinspiel des

Sechzehntelfinales in der Europa League gegen den FC Porto nun sogar als Topfavorit auf den Titel bezeichnen lassen. Dortmunds Lukasz Piszczek brachte den BVB mit seinem ersten Europacup-Tor für die Schwarz-Gelben in der sechsten Minute in Führung, Marco Reus stellte in der zweiten Halbzeit den Endstand her (7:1). BVB-Coach Thomas Tuchel blieb dennoch vorsichtig: „Es ist erst Halbzeit. Wir benötigen in Porto noch einmal so eine Top-Leistung, um das

Weiterkommen zu sichern.“ Trotzdem: Plötzlich hat Dortmund den einstigen Cup der Verlierer wieder ganz lieb... Jürgen Klopp haben eigentlich alle lieb. Das brachte dem Trainer des FC Liverpool bei seiner Rückkehr nach Deutschland aber wenig. Beim FC Augsburg musste der einstige Dortmunder Erfolgstrainer sehen, dass Leidenschaft am Seitenrand allein nicht reicht. 0:0, trotz Chancen auf beiden Seiten. Der kleine Bundesligist war ebenbürtig und hatte

sogar die besseren Möglichkeiten (Posten von Ji Dong-won, 86.) gegen die traditionsreichen „Reds“ (acht Europapokalsiege). Klopp bei Sport1: „Ich bin jetzt nicht so superglücklich mit dem Spiel, aber es gibt schlimmere Ergebnisse.“ Nächsten Donnerstag gibt es die Entscheidung an der Anfield Road, dem neuen Zuhause von Mr. Normal One. Im zweiten deutsch-portugiesischen Duell hatte Bayer Leverkusen bei Sporting Lissabon alles im Griff. Hinten si-

cher, vorne effizient. Ergebnis im Estádio José Alvalade: ein 1:0-Erfolg durch Karim Bellarabis Knie-Tor (26. Minute) nach Flanke des Kroaten Tin Jedvaj. Und noch eine Nullnummer: In der Ukraine bei Schachtjor Donezk versammelte der FC Schalke 04 sogar einen indirekten Freistoß von der Fünfmeterlinie. In der Schlussphase drückte Donezk. Schalke bedankte sich beim überragenden Torhüter Ralf Fährmann für die gute Ausgangsposition im Rückspiel.

„Das war wie Krieg“

Im Februar 2012 sterben bei einem Fußballspiel in Ägypten 74 Menschen. Kommende Woche treffen die Teams wieder aufeinander. Profi Emad Moteab ist erneut dabei. Hier erinnert er sich an die Katastrophe von Port Said – und erzählt, wie sie sein Leben verändert hat.

VON PATRICK HOFFMANN

KAIRO. Tag für Tag kommen die schlimmen Erinnerungen zurück. Immer dann, wenn Emad Moteab (32) das Trainingsgelände des ägyptischen Fußballklubs Al Ahly im Kairoer Stadtteil Zamalek betritt. Er muss dann vorbei an einer Gedenktafel, die über dem Eingangstor hängt. Sie erinnert an die Opfer von Port Said. In der Hafenstadt am Suezkanal war es am 1. Februar 2012 nach einem Ligaspiel zwischen Gastgeber Al Masry und Al Ahly zu einer der schlimmsten Katastrophen in der Geschichte des Fußballs gekommen. 74 Menschen starben, rund 1000 wurden verletzt. In der kommenden Woche treffen beide Klubs wieder in Port Said aufeinander. Für Emad Moteab, Stürmer von Al Ahly, wird es eine emotionale Rückkehr. Er war bereits vor vier Jahren dabei.

Herr Moteab, welche Erinnerungen haben Sie an die Ereignisse von 2012 in Port Said? Das war wie Krieg, was da nach dem Spiel passiert ist. Ein Albtraum. Das Kuriose ist: Wir hatten schon bei der Anreise ein ungesundes Gefühl.

Weshalb? Weil sich in den Tagen vor der Partie gegen Al Masry einiges hochgeschaukelt

hatte. Wir hatten von mehreren Seiten gehört, dass es im Stadion zu Unruhen kommen könnte. Aber natürlich hatte keiner gedacht, dass es so schlimm werden würde, dass ein Ägypter einen anderen Ägypter umbringen würde – nur wegen eines Fußballspiels.

Al Masry („der Ägypter“) gegen Al Ahly („der Nationale“) ist mehr als ein Fußballspiel. Die Fans beider Klubs können sich nicht leiden – vor allem aus politischen Gründen. Im Februar 2012 eskaliert dieser Konflikt. Bereits bei der Ankunft am Stadion werden Zuschauer aus Kairo von Zuschauern aus Port Said mit Steinen beworfen. Die Polizei guckt weg. Ein Jahr nach dem Sturz von Machthaber Hosni Mubarak ist die Sicherheitslage im Land völlig instabil. Fans von Al Masry können ungehindert Messer, Schwerter und Feuerwerkskörper ins Stadion bringen. Schon vor dem Anstoß stürmen Zuschauer das Spielfeld und schlagen aufeinander ein. Die Partie wird mit 30 Minuten Verspätung angepfiffen. Im Verlauf der ersten Halbzeit kommt es zu weiteren Ausschreitungen: Al-Masry-Fans bewerkeln Al-Ahly-Fans mit Brandsätzen. Die Polizei guckt immer noch weg. Das Spiel läuft weiter.

Hätte man das Spiel nicht abbrechen müssen? Natürlich! Die Situation im Stadion wurde mit jeder Minute bedrohlicher. Wir haben den Schiedsrichter einige Male gebeten, das Spiel abzubrechen. Aber er wollte es unbedingt zu Ende bringen. Mein Mitspieler Hossam Ghalay hat den Schiedsrichter zweimal lautstark aufgefordert abzupfeifen. Dafür hat er dann die Rote Karte gesehen.

Wie ist die Mannschaft mit der Situation umgegangen?

Es war eine merkwürdige Stimmung im Team. Wir haben zwar lange Zeit mit 1:0 geführt, aber irgendwann war uns völlig egal, ob wir dieses Spiel ge-

Emad Moteab hat 72-mal für die ägyptische Nationalmannschaft gespielt und dreimal die Afrikameisterschaft gewonnen.



Bilder einer Katastrophe: Nach Spielschluss stürmen Hunderte Zuschauer das Spielfeld und machen Jagd auf Spieler und Fans von Al Ahly. 74 Menschen sterben. Fotos: imago (3), afp (2)



winnen oder nicht. Wir wollten nur noch, dass es endlich vorbei ist und die Leute nach Hause gehen können.

Sie saßen anfangs auf der Ersatzbank und sollten nach der Pause eingewechselt werden.

Richtig. Ich wollte auch unbedingt aufs Feld, aber mein Trainer hat mich nicht gelassen. Ich hatte kurz zuvor ein bisschen Ärger mit Zuschauern hinter der Auswechselbank gehabt. Der Trainer hatte Angst um mich und meinte, es wäre zu gefährlich. Im Nachhinein muss ich sagen: Er hatte recht.

Emad Moteab sitzt 90 Minuten auf der Bank. Das Spiel endet 3:1 für Al Masry. Unmittelbar nach dem Schlusspfiff stürmen Hunderte Zuschauer den Platz, bewaffnet mit Messern, Schwertern und Eisenstangen. Sie machen Jagd auf Spieler und Fans von Al Ahly. Teile der Tribüne werden in Brand gesteckt. Die Spieler von Al Ahly flüchten in die Kabine. Fans von Al Ahly versuchen ebenfalls, das Stadion zu verlassen – doch die Ausgänge im Gästeblock sind versperrt. Im Stadion spielen sich schreckliche Szenen ab. Al-Ahly-Anhänger werden erstochen, erschlagen oder von der Tribüne gestoßen. Die Polizei greift kaum ein. Ist sie überfordert? Oder ist die Katastrophe von Port Said ein Racheakt des alten Regimes, so wie es viele Ägypter bis heute vermuten? Ein Jahr zuvor, bei den Massenprotesten gegen Hosni Mubarak auf dem Tahrir-Platz in Kairo, hatten sich die Ultras von Al Ahly schützend vor die Demonstranten gestellt und den bewaffneten Widerstand gegen die Polizei angeführt. Werden nun in Port Said alte Rechnungen beglichen?

Nach dem Schlusspfiff herrschte Chaos im Stadion. Wie haben Sie reagiert? Ich habe am Anfang gar nicht mitbekommen, was los ist. Ich dachte, da laufen mal wieder irgendwelche Bekloppten aufs Spielfeld. Ich bin mit meinen Kollegen in die Kabine gelaufen, und erst auf dem Weg dorthin habe ich realisiert, wie ernst die Lage ist. Ich hatte Angst.

Wie ging es weiter? Fans unseres Klubs kamen zu uns in die Kabine. Sie bluteten und schrien um Hilfe. Also bin ich wieder rausgegangen, um zu helfen. Das war ein furchtbarer Anblick! Da lagen überall Tote und Verletzte. Also bin ich zurück in die Kabine, da haben wir uns dann eingeschlossen. Einige Spieler haben ihre Familienangehörigen angerufen. Verletzte Fans wurden von unseren Mannschaftsärzten behandelt. Drei Stunden nach dem Abpfiff wurden wir endlich mit Militärhubschraubern nach Kairo geflogen.

Am Tag danach wird in der ägyptischen Fußballliga der Spielbetrieb eingestellt – und erst zwei Jahre später wieder fortgesetzt. Sportlich geht es in dieser Zeit bergab am Nil. Die Nationalmannschaft Ägyptens, von 2006 bis 2010 dreimal in Folge Afrikameister, hat sich seither für kein Turnier mehr qualifiziert. „Port Said hat den ägyptischen Fußball verändert“, sagt Emad Moteab.

Sie haben noch am Abend der Katastrophe Ihre Karriere für beendet erklärt. Richtig. Ich saß mit meinen Mannschaftskollegen Mohamed Barakat und Mohamed Aboutrika in der Kabine. Wir waren alle völlig fertig. Nach einem kurzen Gespräch haben wir dann beschlossen, aufzuhören. Auch aus Respekt vor den getöteten Fans.

Inzwischen spielen Sie aber wieder für Al Ahly. Warum? Die Justiz hat die Täter zur Rechenschaft gezogen. Ich habe keinen Grund mehr gesehen, meine Fußballschuhe weiter in die Ecke zu legen. Das heißt jedoch nicht, dass ich diesen schrecklichen Tag vergessen habe.

Vergessen nicht, aber vielleicht verdrängt? Auch nicht. Es gibt Momente im Leben, die bleiben für immer. Ich habe einen solchen Moment im Februar 2012 in Port Said erlebt, als ich die Toten im Stadion gesehen habe.



DIESE EINE SEKUNDE
Folge 36
Die Interviewreihe: Bewegende Schicksale, große Momente, starke Persönlichkeiten. Immer freitags.